

Generalversammlung 2021

Ansprache Elisabeth Schneider-Schneiter

Ansprache von Elisabeth Schneider-Schneiter, Präsidentin Handelskammer beider Basel, gehalten am 17. August 2021 im Congress Center Basel.
Es gilt das gesprochene Wort.

Geschätzte Wirtschaftsvertreterinnen und Wirtschaftsvertreter
Sehr verehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, den heutigen Abend in Ihrer Gesellschaft zu verbringen. Und ich freue mich ganz besonders, mit Ihnen über eben diese Gesellschaft zu sprechen. Denn unser Jahresthema begleitet uns bis hierher:

Wirtschaft in bester Gesellschaft.

Allerdings möchte ich heute nicht nur über Wirtschaftsakteure, Handelskammervertretende, politisch Engagierte und über die Bevölkerung der Schweiz und unserer Nachbarländer sprechen. Sondern über alle und alles, was Wirtschaft und Gesellschaft ausmacht. Also über Menschen. Und über Taten.

Das ist nämlich genau das Problem von Wirtschaft und Gesellschaft: Die Begriffe sind zu abstrakt. Zu aggregiert. Zu komplex. Im Wort Wirtschaft wird alles zusammengefasst, was irgendetwas Kommerzielles tut. Und unter der Gesellschaft wird die Gesamtheit aller Individuen subsumiert, die in unserem Land leben. In einer derartigen Vielschichtigkeit und auf einer so hohen Flugebene kann keine Nähe entstehen. Und Vertrauen schon gar nicht.

Ich meine: Wirtschaft ist Gesellschaft – und umgekehrt. Damit wir uns gegenseitig verstehen, müssen wir reden. Miteinander, offen, einfach, konkret.

Die Menschen im Video haben viel von Vertrauen gesprochen. Dieses gehört zu den seltenen Werten, die sich vermehren, wenn man sie verschenkt.

Vertrauen – noch ein abstrakter Begriff. Der Duden definiert ihn als «festes Überzeugtsein von der Verlässlichkeit einer Person oder Sache». Die Wissenschaft sieht das Vertrauen als «sich auf das Gegenüber einlassen und sich verletzlich zeigen». Verletzlich, weil im Vertrauen beide Parteien das Risiko auf sich nehmen, enttäuscht zu werden.

Mir scheint, dass viele Menschen in unserem Land dieses Risiko nicht oder nicht mehr eingehen möchten. Vielleicht wurden sie oft enttäuscht. Vielleicht fürchten sie, enttäuscht zu werden. Der steigenden Tendenz zu Misstrauen wird immer häufiger mit negativer Kritik Ausdruck verliehen. Kritik an einer gerechten Fluglärmverteilung, Kritik am dritten Hafenbecken, Kritik am Freihandelsabkommen mit Indonesien, Kritik am Rahmenabkommen mit Europa, Kritik an den Vermögenden unserer Region, Kritik an bewährten Institutionen.

Leider hilft Wettern nicht beim Aufbau von Vertrauen. Wirtschaft und Gesellschaft sollen nicht auseinanderdriften, sondern aufeinander zugehen. Miteinander reden. Da sind beide Seiten in der Pflicht: Die Wirtschaftsakteure müssen ihren Beitrag zu Wohlstand, attraktiven Lebensräumen, Sicherheit und Stabilität in der Schweiz aufzeigen. Die Gesellschaft wiederum muss ihre Klischees von profitgierigen Grosskonzernen und Abzockerallüren ablegen und anerkennen, dass wirtschaftliches Wachstum kein Selbstzweck ist. Eine gesunde Wirtschaft stärkt die Gesellschaft. Sie generiert Wohlstand und sichert Lebensqualität.

Martin Dätwyler, wie führen wir von der Handelskammer diesen Dialog?

Ein herzliches Willkommen auch meinerseits.

Wir führen den Dialog mit einem bunten Strauss an Impulsen und Beiträgen, verteilt über das ganze Jahr und darüber hinaus. Auf Social Media machen wir mit kurzen Videobeiträgen auf unser Jahresthema «Wirtschaft und Gesellschaft» aufmerksam. Dazu befragen wir Passantinnen und Passanten, aber auch Mitarbeitende von Mitgliedsfirmen zum Thema Wirtschaft und Gesellschaft. Der Clip, den Sie anfangs gesehen haben, ist ein Zusammenschnitt dieser Aufnahmen. Die Videos sollen zum Nachdenken anregen und die eine oder andere Diskussion im Unternehmen, im Familien- und Freundeskreis bewirken.

Aktuell arbeiten wir an einer Zeitschrift, welche die Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Wir werden diese an die Haushalte in Baselland und Basel-Stadt versenden und so das Thema Vertrauen in die Stuben der Bevölkerung bringen.

Mit der Industrienacht Regio Basel führen wir Gesellschaft und Wirtschaft zusammen. Als Hauptsponsorin des Events ist es uns wichtig, dass die Bevölkerung einen Blick hinter die Kulissen der Unternehmen werfen kann. Die Firmen öffnen dazu ihre Tore und treten mit den Besucherinnen und Besuchern in Dialog. Eine Nacht, an der gegenseitiges Vertrauen aufgebaut werden kann.

Als offizieller Wirtschaftspartner des «Eidgenössischen Schwing- und Älplerfests» ESAF 2022 in Pratteln ermöglichen wir unseren Mitgliedern, exklusiv am grössten sportkulturellen Anlass teilzunehmen. Ein starkes Zeichen der Verbundenheit von Gesellschaft und Wirtschaft mit der Region.

Und schliesslich widmen wir uns auch heute, an unserer Generalversammlung, dem Thema. Denn Sie, meine Damen und Herren, können ebenfalls Impulse setzen und uns beim Jahresthema unterstützen. Wir haben eine Fotobox aufgestellt mit dem Sujet des Jahresthemas. Nutzen Sie die Gelegenheit und bekennen Sie sich zu «Wirtschaft und Gesellschaft: Zusammen • Leben • Handeln.»

Danke, Martin, für deine Ausführungen.

Zurück zum Vertrauen: Vertrauen ist Glaube, Hoffnung, Erwartung, Gefühl.

Nur gehören diese Ausdrücke nicht gerade zum Vokabular unserer daten- und faktengetriebenen Welt. Trotzdem wollen wir meistens mehr als Daten und Fakten. Wir suchen die Nähe zu unseren Familien und Freunden. Zu Kunden, Investoren, Mitarbeitenden, Ökosystempartnern. Zu Mitstreitern, Teamkollegen, Vorbildern, Meinungsgenossen.

Vertrauen ist Teil unserer Beziehungen. Doch die internationalen Verhältnisse der Schweiz sind aktuell stark angeknackst, unsere Beziehung mit der EU kriselt. Mit dem Scheitern des Rahmenabkommens hat sie der Bundesrat eskalieren lassen. Für Wirtschaft und Gesellschaft stellt sich die Frage: Wie geht's weiter?

Solange die Menschen in unserem Land der Welt und der EU misstrauen und sie als Übermacht sehen, wird sich die Situation kaum entspannen. Also muss es uns gelingen aufzuzeigen, dass die Schweiz international gute Beziehungen braucht. Und umgekehrt. Nur so können wir dieses Misstrauen abbauen und das Vertrauen in die EU, in die Freihandelspolitik mit Drittstaaten und überhaupt in globale Handelspartner festigen.

Es steht viel auf dem Spiel. Zum einen ist unsere Aussenhandelsbilanz klar international ausgerichtet. Zum anderen sind Schweizer Unternehmen auf den ausländischen Fachkräftepool angewiesen. Nicht nur die Pharma- und Biotechnologiekonzerne, nicht nur Spitäler und Kliniken, nicht nur Banken und Versicherungen. Sondern auch die meisten hiesigen kleinen und mittelgrossen Betriebe, die nur dank der Expertise von qualifizierten und digital affinen Mitarbeitenden erfolgreich sind. Solche lassen sich unter 8,5 Millionen Menschen in der Schweiz nun schwieriger finden als unter 500 Millionen in der EU, unter 750 Millionen auf dem gesamteuropäischen Kontinent oder unter 7,7 Milliarden auf der ganzen Welt.

Die Schweiz ist ein Mitglied der Welt. Wir sind Weltmarktakteure, Weltpolitikmitgestaltende, Weltbevölkerungsanteil, Weltgesundheitsbeitragende. Leider wird noch viel zu oft suggeriert, wir könnten autark funktionieren. Das stimmt nicht, was die Krise deutlich gemacht hat. Covid-19 und sämtliche Varianten scheren sich nicht um Landesgrenzen. Darum greifen Massnahmen auch nur dann flächendeckend, wenn sie dies- und jenseits der Landesgrenzen abgestimmt eingeführt werden. Das weiss keine Gegend so gut wie die Dreiländerregion Schweiz-Elsass-Schwarzwald. Im Krisenjahr 2020 schnürte der Schweizer Staat schnell und unkompliziert Hilfspakete, verteilte A-fonds-perdu-Beiträge, gestand Kurzarbeitsentschädigung zu. Warum das ging? Weil Staats-, Kantons- und Gemeindeebenen tief in ihre gut gefüllten Haushaltskassen greifen konnten. Weil die Schweiz eine erfolgreiche Wirtschaft und eine fleissige Gesellschaft hat, die diese Staatskässeli in den letzten Jahren mit ihren Steuerbeiträgen wacker gefüllt hatten. Unter anderem dank guter Aussenhandelsbeziehungen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass uns Vertrauen in unserem globalen und europäischen Beziehungschaos helfen kann. Vertrauen darauf, dass uns Offenheit nichts wegnimmt, sondern gibt. Dass der Staat die nötige Freiheit gewährt, die Stärken von Wirtschaft und Gesellschaft in einem freien Handel und einer sozialen Marktwirtschaft zu nutzen.

Apropos Stärken: Was uns nicht umbringt, macht uns stark.

Covid-19 hat unser Land in eine Jahrhundertkrise gestossen. Die Pandemie hat zahlreiche Unternehmen und Menschen hart getroffen. Das dürfen wir nicht schönreden. Doch die Krise hat uns auch stark gemacht. Denn sie hat uns aufgezeigt, wo unsere Grenzen liegen. Und uns geholfen, darüber hinauszuwachsen. Sie hat uns erkennen lassen, wo unsere Stärken liegen. Und uns motiviert, diese zu mobilisieren.

Die Schweiz hat viele Stärken. In der Summe resultieren sie in dem, was wir gerne als Erfolgsmodell Schweiz bezeichnen.

- > Wir sind klein und darum beweglich
- > Wir sind fleissig und darum leistungsfähig
- > Wir sind präzise und darum verlässlich
- > Wir sind unternehmerisch und darum erfolgreich
- > Wir sind top ausgebildet und darum innovativ
- > Wir sind innovativ und darum in vielen Branchen führend
- > Wir sind digital kompetent und darum zukunftsfit
- > Wir sind sicher und sozial stabil und darum als Standort attraktiv

So hat die Krise die Begriffe Engagement und Solidarität zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Staat neu aufgeladen. Die Unternehmen haben ihre Leute weiter beschäftigt. Viele haben die Einbussen sogar aus eigener Kraft gemeistert. Wo das nicht möglich war, hat der Staat schnell und unkompliziert finanzielle Hilfe geleistet. Die Menschen wiederum haben sich quasi über Nacht auf neue Arbeitsmodelle eingelassen und sich dankbar gezeigt, wenn sie ihren Job behalten durften.

All diese Bemühungen werden nun mit abebbenden Fallzahlen belohnt. Endlich können Beschränkungen gelockert werden. Die Wirtschaft stabilisiert sich. Und die Prognosen stimmen zuversichtlich: Das Seco sagt für 2021 ein Wachstumsplus von 3,2 Prozent voraus. Und auch 2022 soll die Schweizer Volkswirtschaft weiter zulegen.

Diese Resilienz verdanken wir unseren vielen Stärken. Wenn es uns gelingt, uns diese zu bewahren und zu pflegen, werden wir weiteren Krisen ebenso die Stirn bieten wie der Zukunft.

Martin, wie tragen wir zur Stärke der Wirtschaft bei?

Das ist die grosse Herausforderung eines Wirtschaftsverbandes. Mit welchen Rezepten finden wir den Weg zu einer Wirtschaftsordnung, die

- > *Entwicklung und Wachstum ermöglicht,*
- > *Innovation fördert,*
- > *Freihandel stärkt,*
- > *Investitionen auslöst,*
- > *Eigenverantwortung anerkennt,*
- > *Nachhaltigkeit implementiert und*
- > *gleichzeitig gesellschaftliche Akzeptanz findet?*

Es sind bekannte Erfolgsfaktoren für die wir uns einsetzen. Einige aktuelle Beispiele sind:

- *Bei der Bildung: Im Herbst befinden die Parlamente über den Universitätsvertrag BS/BL und damit über eine gemeinsame Finanzierung der Universität. Wir unterstützen die gemeinsame Trägerschaft ausdrücklich und setzen uns in der politischen Debatte dafür ein. Die Forschung, vor allem im Life Sciences-Bereich, fördert Innovationen und die Lehre trägt zu qualifizierten Arbeitskräften bei.*
- *Bei Finanzen und Steuern: Kaum ist die SV17 implementiert, steht die nächste OECD-Steuerreform vor den Toren der Schweiz. Zusammen mit den Unternehmen und den Regierungen versuchen wir, die möglichen Konsequenzen für die Region einzuschätzen und Lösungen zu entwickeln, welche die Standortattraktivität und damit Entwicklung und Wachstum für Unternehmen sicherstellt. Die Ausgestaltung der Staatsfinanzen und –aufgaben sind davon direkt betroffen und müssen stabil gestaltet werden. Unser aktuelles Themendossier «Staatsfinanzen Basel-Stadt» gibt konkrete Anstösse dazu.*
- *In der Aussenwirtschaft: Du hast die Bedeutung der Beziehungen zu unseren wichtigsten Handelspartnern bereits dargelegt. Wir suchen und pflegen aktuell den Kontakt zu unseren Nachbarn in Deutschland und Frankreich noch intensiver. Wir wollen nach dem Scheitern des Rahmenabkommens keine Beziehungseiszeit zu unseren Partnern im Dreiland. Der Bilaterale Weg mit der EU muss fortgesetzt werden können. Also, wie kürzlich in einem gemeinsamen Positionspapier dargelegt: Zurück an den Verhandlungstisch und tragfähige Lösungen ausarbeiten, welche bestehende Errungenschaften sichern und neue ermöglichen.*

Danke, Martin, für diesen Abriss.

Noch ein Wort zum Thema Nachhaltigkeit: Wir sollten heute tun, was uns morgen guttut.

Ursprünglich wurde Nachhaltigkeit mit Ökologie gleichgesetzt. Das Bewusstsein für Nachhaltigkeit ist massiv gewachsen und hat die grosse Mehrheit der Menschen erreicht. Als nachhaltig gilt alles, was über längere Zeit anhaltende Wirkung erzielt – nicht nur für die Umwelt, sondern auch für die Menschen und wirtschaftliches Verhalten. Das neudeutsche Wirtschaftsakronym dafür lautet: ESG.

Da sind sie wieder, die beiden unzertrennlichen Komponenten: Wirtschaft und Gesellschaft. Es gibt keine soziale Nachhaltigkeit ohne wirtschaftliche Weitsicht und es gibt auch keine Ökologie ohne Ökonomie. Unternehmen überleben nur über Generationen, wenn sie ihr Wirken auch auf Generationen auslegen.

Ja, die Unternehmen stossen CO₂ aus, weil sie einkaufen, produzieren, verkaufen. Aber sie sehen sich der Gesellschaft weit über den gesetzlichen Rahmen hinaus verpflichtet. Die verantwortungsvolle Wirtschaftskraft ist viel grösser, als die meisten Menschen wissen. Zahlreiche Unternehmen – darunter viele, die Sie hier vertreten – verpflichten sich zu ambitionierten Netto-Null-Zielen, stellen peu à peu auf erneuerbare Energien und grünen Strom um, nutzen Neben- und Abfallprodukte, etablieren E-Mobilität, auferlegen sich und ihren Geschäftspartnern in der gesamten Lieferkette strenge Compliance-Vorgaben, unterhalten eine aufwendige Nachhaltigkeitsberichterstattung, holen sich ESG-Kompetenz in die Führungsgremien, investieren

mit Upskilling-Programmen in ihre Mitarbeitenden, fördern neue Arbeitsmodelle, engagieren sich mit viel Geld für ihr soziales Umfeld.

Wozu dieser Aufwand? Weil Unternehmen Verantwortung gegenüber der Gesellschaft tragen und diese als Geben und Nehmen verstehen. Dazu eignet sich ein einheitlich messbarer Rahmen, der auf Anreizen basiert, besser als Verbote oder überladene Vorlagen, wie uns das die Abstimmung über das CO₂-Gesetz vor Augen geführt hat. Die Unternehmen wissen: Klimaschutz geht nur miteinander, nicht gegeneinander. Schliesslich möchten sie auch übermorgen noch Hand in Hand mit ihrem Umfeld erfolgreich sein und den Menschen in diesem Land Wohlstand ermöglichen. Welche Rolle in diesem vertrauensbasierten Miteinander die Wirtschaftsverbände der Schweiz spielen, erfahren Sie nach unserem statutarischen Teil. Dazu haben wir einen moderierten Paneltalk mit den Präsidenten von economiesuisse, des Schweizerischen Arbeitgeberverbands und des Schweizerischen Gewerbeverbands einberufen. Nun aber zuerst die Frage an unseren Direktor.

Martin, wie sieht unser Nachhaltigkeitsengagement aus?

Ein grosses Thema, bei dem man sich auch schnell verirren kann. Nebst zahlreichen Engagements in den Bereichen der Ökologie und Soziales – wie dem nachhaltigen Mobilitätsmanagement für Unternehmen oder der Klimaplattform für Unternehmen – ist uns wichtig, auch die Säule «Wirtschaft» im Begriff Nachhaltigkeit bewusster zu machen.

In unserem Themendossier «Versorgungssicherheit Strom» haben wir dargelegt, dass insbesondere im Winterhalbjahr die Versorgungssicherheit für Produktionsunternehmen künftig nicht sichergestellt ist. Ein Stromunterbruch kostet Unsummen von Geld und gefährdet die Wirtschaftlichkeit einer Produktion. Deshalb gilt es in einer Energiestrategie nicht nur Verbrauchs- und Nachhaltigkeitsziele zu formulieren, sondern in der Konsequenz auch innovative Strominfrastrukturen zu erstellen, die langfristig die Versorgung sicherstellen. Entsprechende Vorstösse sind dank unserer Initiative in den Parlamenten bereits eingereicht oder in Bearbeitung.

Ebenso haben wir zur Entwicklung des Life Sciences Cluster Basel zwei Standes-Initiativen lanciert, welche den Bund auffordern, die Rahmenbedingungen für eine datenbasierte Gesundheitswirtschaft zu schaffen. Vernetzte digitale Gesundheitsdaten ermöglichen eine effizientere Forschung und Entwicklung in den Life Sciences, neue Therapien für Patientinnen und Patienten und senken die Kosten der Gesundheitsversorgung für die Gesellschaft. Das ist auch Nachhaltigkeit. Um nicht noch mehr ins Hintertreffen zu kommen, brauchen wir unter anderem

- › *eine gemeinsame Daten-Infrastruktur – am liebsten in unserer Region -, mit der Gesundheitsdaten erhoben, verarbeitet, gespeichert, geteilt und auch gelöscht werden können,*
- › *gemeinsame technische, datenschutzkonforme und ethische Standards, die regeln, wie diese Daten erfasst und strukturiert werden sollen*

Ein Projekt, von dem die nächste Generation profitieren wird.

Danke, Martin, für dieses Update.

Ein letztes Mal zurück zum Vertrauen: Veränderungen können eine willkommene zweite Chance sein. Vorausgesetzt, wir vertrauen darauf, dass sie es sind.

Viele grosse Themen beschäftigen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Nachhaltigkeit ist eines dieser Themen. Weitere sind die AHV-Revision, das Sicherstellen der beruflichen Vorsorge, die Reduktion der Gesundheitskosten, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Digitalisierung, die Individualisierung, die Urbanisierung, die Globalisierung. Die Liste ist nicht abschliessend, aber auf jeden Fall lang.

Der Ausbruch der Pandemie hat verdeutlicht, wie wichtig es ist, sich schnell und zielsicher an neue Gegebenheiten anzupassen. Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen von Covid-19 haben aufgezeigt, dass Transformation kein Hype ist, sondern eine Überlebensstrategie. Damit Lösungen für derart schwergewichtige Themen nachhaltig sind, braucht es alle Seiten: zum einen eine weitsichtige und gradlinige Politik. Zum anderen die Bereitschaft, Veränderungen anzugehen oder sogar anzustossen. Zum Dritten Schnellkraft und Ausdauer, tatsächlich zu transformieren.

Vermutlich können Sie, liebe Anwesende, den Begriff Transformation schon gar nicht mehr hören. Alle fordern Transformation, insbesondere digitale. Ich meine: Transformieren ist weit mehr als Digitalisieren. Transformieren heisst lernen, und zwar ein Leben lang. Transformieren heisst, Potenziale erkennen und ausschöpfen, und zwar auf lange Sicht. Transformieren heisst sich auf andere einlassen und kooperieren. Transformieren heisst sich vernetzen und neue Ökosysteme bilden. Transformieren heisst Bedürfnisse antizipieren, erkennen und erfüllen.

Da wären wir wieder bei Wirtschaft und Gesellschaft. Uns Wirtschaftstreibenden muss es gelingen zu erkennen, was Kunden, Mitarbeitende, Geschäftspartner, Investoren, Meinungs- oder Interessensvertretende und Mitmenschen brauchen. Damit sie zufriedene Kunden, leistungsfähige Mitarbeitende, verlässliche Geschäftspartner, starke Investoren, wohlgesonnene Meinungs- und Interessensvertretende und gesunde Mitmenschen werden. Nur als solche schenken sie uns Vertrauen. Nur so bleibt die Wirtschaft in bester Gesellschaft.

Martin, was meinst du zum Thema Veränderung?

Ich habe in den letzten Jahren gelernt, dass wir ständig in Bewegung bleiben müssen. Wenn wir stillstehen, findet die Entwicklung an einem anderen Ort statt. Die Handelskammer beider Basel will aber Entwicklung für unseren Standort.

Eine grosse Chance sehe ich dabei unter anderem in der Arealentwicklung. Zahlreiche Areale in der Region stehen vor einer Transformation. Stellt sich nur die Frage welche? Wir setzen uns seit vielen Jahren dafür ein, dass bei der Umwandlung der Areale die wirtschaftlichen Interessen nicht vergessen gehen, aber das ist gar nicht so einfach. Einerseits muss man dazu die Bedürfnisse der Unternehmen kennen und andererseits gilt es teils fundamentale Hürden seitens Behörden und Interessenvertretungen zu überwinden. In einer Studie mit dem WWZ der Universität Basel haben wir das Thema De-Industrialisierung analysiert. Die Zukunft des Arbeitsplatzes liegt damit wenig überraschend im Bereich Hightech und damit auch Industrie 4.0. Was das für die Raumentwicklung bedeutet, werden wir im 24. September an unserem Fachkongress «ZoneZukunft» mit Expertinnen und Experten diskutieren. Ich erhoffe mir davon starke Impulse für eine Strategie unserer Region, die bereit ist, neue Projekte zu realisieren und nicht laufend zu verhindern. Dazu müssen wir lernen, einfacher und schneller zu handeln.

Danke, Martin, für deine Einschätzung.

Damit bringe ich meine Ausführungen zu Ende. Ich danke Ihnen, liebe Gäste, fürs Zuhören.
Und dafür, dass Sie uns heute Abend Gesellschaft leisten.